

Auf die Spitze getrieben

Ein Baustellenbesuch auf dem Turm der Martin-Luther-Kirche / Sanierung soll im Oktober abgeschlossen werden

Von Jens Voitel
☎ 0 49 21 / 89 00-412

Emden. Es rieselt Bauschutt. Ganz fein, ganz grau. Der Weg nach oben ist ein steiler, vor allem aber ist er staubig. Jeder Schritt des Vordermanns auf der Außentreppe lässt eine mittelgroße Staubwolke auf die Nachfolgenden herabregnen. Auf den Metallplatten des mächtigen Baugerüsts liegt der Dreck mancherorts zentimeterhoch, dazwischen immer wieder mausgroße rötliche Mauerstücke. Hier wird kräftig gearbeitet, das ist nicht zu übersehen. Die gesamte Verfügung des Turms ist bereits auf 2,5 Zentimeter Tiefe herausgebürstet worden. Das war aber nur die Vorarbeit.

Seit Mai wird der fast 50 Meter hohe Turm der Martin-Luther-Kirche saniert (wir berichteten). Es ist die derzeit wohl höchste Baustelle der Stadt. Im Fokus steht das Mauerwerk des Turmes, der zwischen 1956 und 1958 hochgezogen worden ist. Stein für Stein. Ziegel für Ziegel. Rund 5000 dieser Steine hat Bauleiter Christian Staudt vom Emdener Architektur-Büro Geiken jetzt mit kleinen gelben Kreidestrichen markiert. Sie haben Risse, müssen raus. In einigen, vor allem höher gelegenen Bereichen sieht der Kirchturm bereits aus wie ein Schweizer Käse. Überall kleine und größere Löcher. Dahinter ein Hohlraum, dann eine zweite helle Wand.



Hoch hinaus: Bauleiter Christian Staudt, Pastor Christoph Jebens, Bauausschussmitglied Hans-Georg Hunger und der Vorsitzende des Bauausschusses, Volkmar Janssen, am Dachfirst des Kirchturms.

EZ-Bilder: Hasseler

Teilweise völlig marode Maueranker

„In die Risse ist Feuchtigkeit gedrungen, die Steine drohen zu platzen oder sind bereits kaputt“, sagt Staudt. Sie müssen ersetzt werden. Stein für Stein. Es sind Sonderanfertigungen, genau nach Maß ihrer Vorgänger. Aus demselben Material und in derselben Farbe werden sie von einer Spezialfirma speziell für die Luther-Kirche gebrannt. „Man wird später keinen Unterschied sehen“, verspricht der Bauleiter.

Auf 20 Meter Höhe gewöhnt man sich an das Gerüststeigen. Psychologischen Halt gibt das helle Netz, das die Gerüstbauer außen am Gestänge gespannt haben. Dadurch ist die Sicht auf die Stadt ein wenig milchig. Zwischen dem Gerüst und dem Kirchturm klafft ein gut 40 Zentimeter großer Abstand, Platz genug für einen unfreiwilligen Abstieg. Dass es dort sehr steil bergab geht, muss

hier nicht betont werden.

Noch zwei oder drei Etagen bis zur Uhr. Volkmar Janssen, der Vorsitzende des Bauausschusses der Martin-Luther-Gemeinde, greift mit der Hand in eines der Löcher im Mauerwerk und bröseln an einem kleinen Stahlstift herum: „Das sind die Mauerhaken. Teilweise total korrodiert.“ Janssen hält einen dieser Stifte zwischen Daumen und Zeigefin-

ger. Die Maueranker verbinden das äußere Mauerwerk mit einer zweiten Wand dahinter. Eigentlich. Untersuchungen im Erdgeschoss hatten die Experten auf den Plan gerufen: Einige der Haken sind verrostet oder gebrochen. Das hat zu Rissen in der Außenhaut geführt. Man war alarmiert. Jetzt müssen 5000 Löcher für 5000 Anker gebohrt werden.

„Ganz oben ist es besonders

schlimm“, sagt der Bauleiter und zeigt auf ein ziemlich großes Loch. Hier hätte das Mauerwerk bald seinen Halt verloren. Vor allem auf der „Wetterseite“, der Ostseite des Turms. Überrascht hat das Staudt nicht. Bevor das Gerüst innerhalb von vier Wochen hochgezogen worden war, wurde der gesamte Turm mit einer Drohne umflogen und fotografiert. Stein für Stein hat

man dann auf Film und Foto die Ziegel in Augenschein genommen. So ist man auf rund 5000 schadhafte Steine gestoßen. Der eine oder andere ist jetzt noch dazugekommen. Der Bauleiter: „Eine Drohne ersetzt nicht Auge und Hand.“

Zwei Drittel des Aufstiegs sind geschafft. Über drei, vier Gerüst-Etagen steht man jetzt auf Armlänge vor einem der vier Zifferblätter der Kirchenuhr. Ein wenig ernüchternd: Zwar hat man hier oben nicht wirklich pures Gold erwartet, wohl aber deutlich massivere Zeiger. „Die sind vergleichsweise einfach gefertigt“, sagt Pastor Christoph Jebens, der sich den Ausflug auf „seinen“ Turm gestern nicht hat nehmen lassen. Windanfällig sind die Zeiger, haben sich während eines starken Sturmes schon mal an der eins verklemt.

Ohne Netz, aber mit doppeltem Boden

„Wir wollen die Uhr gleich mitreparieren lassen“, sagt Volkmar Janssen. Wenn das Gerüst schon mal da ist. Rund 20 000 Euro, schätzt man, wird das Ganze kosten. „Dafür müssen wir noch kräftig Spenden sammeln.“ Dagegen ist man von der Wiederbelebung der schon lange stillgelegten großen Glocke wieder abgerückt. Die Statikberechnungen sind noch immer nicht tragbar. Die Glocke bleibt weiterhin stumm.

Höher geht's jetzt nicht: Die letzten drei Etagen - in etwa 45 Meter Höhe - sind nun doch ein wenig wackelig. Das Netz fehlt, nicht aber der doppelte Boden. Der Blick fällt von oben (!) auf den grünlichen First des Kirchturms. „Das Dach ist völlig in Ordnung“, sagt Bauleiter Staudt. Auch die Spitze mit den Engeln und dem Kreuz sind geprüft und für gut befunden worden. Das gilt nicht für das Gemäuer darunter. Der Beton ist brüchig und gerissen. Hier müssen ganze Brocken ausgetauscht werden, was in dieser Höhe nicht ganz einfach sein wird. War nicht geplant, muss aber gemacht werden. Die Landeskirche, die sich die Gesamt-sanierung rund eine halbe Million Euro kosten lässt, hofft darauf, dass die Kalkulation standhält.

Der Abstieg ist ein Klacks, ist eigentlich viel zu schnell vorbei. Im Oktober sollen alle Arbeiten abgeschlossen sein. Bis dahin wird noch eine Menge los sein am Turm der Martin-Luther-Kirche.



Hans-Georg Hunger an der Kirchturmuhre der Luther-Kirche.



Austausch: 5000 marode Steine werden herausgebrochen und durch neue ersetzt.



Kraftakt: Am Glockenturm müssen große Betonteile ausgetauscht werden.



Schöne Aussicht: Blick vom Kirchturm in Richtung Volkshochschule.